

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ordnungsgemäß mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag, Zugabezeit bei Selbstbestellung monatlich 20, nach mehrwöchiger Zugabezeit in der Regel monatlich 10, auf dem Lande 20, nach die Post bezogen vierwöchentlich 20 mit Zustellungsgeld. Alle Druckarbeiten und Postkosten sind unsere Anzeigen und Geschäftsbriefe nebst anderen ähnlichen Beilagen entgegen. Im Falle höherer Normal, Krieg oder sonstiger Zustellungsstörungen hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Zeitungsbild 20, für die 6 gestohlene Kopysätze oder deren Raum, 75 Kopien, die 2 gestohlene Kopysätze 20. Bei Wiederholung und Verbreitung entsprechender Preisnachlass. Bestimmungungen im amtlichen Teil (nur von Zeitungen) die 2 gestohlenen Kopysätze 20. Nachweisungs-Geld 50 M. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Nichtlieferung der Zeitung übermitteln diejenigen Abonnenten wie folgt. Jeder Abonnent empfangt eine Karte, wenn der Betrag durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rechnung gestellt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Druckere: Arthur J. Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Bäßig, für den Inzerententell: Arthur J. Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 25

Sonntag den 29. Januar 1922.

81. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Umsatzsteuer.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die in Wilsdruff zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, einschließlich der Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbeitrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1921 bis spätestens Ende Januar 1922 bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetriebe. Hier wohnhafte Händler, die an auswärtigen Märkten teilnehmen, haben die dort erzielten Umsätze hier zur Besteuerung anzumelden. Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Auch kleinste Betriebe sind steuerpflichtig, die Angehörigen freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Notare, Schriftsteller, Künstler usw.) unterliegen der Steuerpflicht ebenfalls.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder -verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Die Einreichung der Erklärung kann durch erforderlichenfalls zu wiederholende Ordnungsstrafen bis zu 500 M. erzwungen werden. Umwandlung in Haft ist zulässig. Wer sich zur Erfüllung der Aufforderung nicht verpflichtet hält, hat dies dem Umsatzsteueramt rechtzeitig unter Darlegung der Gründe mitzuteilen (§ 202 der Reichsabgabenordnung).

Das Umsatzsteuergesetz droht demjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht, oder sich einen ihm nicht gebührenden Strauervorteil erschleicht, Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der gefälschten oder hinterzogenen Steuer oder Gefängnis an. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind die zugestellten Vordrucke zu verwenden. Auch können Vordrucke bei dem Umsatzsteueramt kostenlos entnommen werden. Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Bei Nichteinreichung einer Erklärung ist das Umsatzsteueramt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Viele Einwohner der Stadt Wilsdruff, die im Lohn-, Anstellungs- oder Beamtenverhältnis stehen, betreiben außerdem einen Nebenberuf, z. B. als Schuhmacher, Schneider, Schlosser, Tischler, Maurer, Maler, Schneiderin, Pugmacherin, Näherin, Händler mit Tabak, Gebrauchsgegenständen, Lebensmitteln usw.

Nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 sind alle auch von Privatpersonen außerhalb einer gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit gegen Entgelt ausgeführten Vorkaufungen und Leistungen umsatzsteuerpflichtig.

Außerdem unterliegen der Umsatzsteuer alle Einnahmen aus Vermietung von

Zimmern, Schülervorlesungen, Privatunterricht, Musik usw. und der Verkauf von Erzeugnissen und Obst aus Haus- und Schrebergärten.

Wilsdruff, am 26. Januar 1922. Der Stadtrat als Umsatzsteueramt. 270

Der wegen der Maul- und Klauenseuche gesperrt gewesene

Ferkelmarkt findet wieder statt.

Wilsdruff, am 27. Januar 1922. Der Stadtrat. 181

Nachdem der Kohlenmangel beim Elektrizitätswerk Deuben behoben ist, werden die einschränkenden Bestimmungen über Stromabgabe vom 26. d. M. aufgehoben.

Wilsdruff, am 28. Januar 1922. Der Stadtrat. 180

Städtische Handels- und Gewerbebeschule zu Meißen.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden von jetzt ab an den Wochentagen (außer Sonnabends) nachmittags von 2—4 Uhr von dem unterzeichneten Direktor der Schule in der „Roten Schule“ (Erdgesch. Zimmer 7) entgegengenommen. Vorzulegen ist das Zeugnis bzw. das letzte Schulzeugnis. — Die Anzahl, deren Prospekt gern übersandt wird, besteht aus folgenden Abteilungen:

A. Handelsschule.

1. Höhere Handelsschule, a) Oberabteilung für Knaben und Mädchen. Drei- oder zweijähriger Kursus, 30—32 Wochenstunden, 300 M. jährlich für hiesige und 400 M. für auswärtige Besucher.
- b) Vollschule für Mädchen, zweijähriger Kursus, im 1. Jahr 30, im 2. Jahr 12 Wochenstunden, 300 bzw. 400 M. für das 1. Jahr, 150 bzw. 240 M. für das 2. Jahr.
2. Lehrlingsabteilung für Knaben, dreijähriger Kursus, 12 Wochenstunden, 150 M. jährlich für hiesige, 240 M. für auswärtige Besucher.
3. Kaufmännische Mädchenabteilung für Kontoristinnen und Verkäuferinnen, dreijähriger Kursus, 6 Wochenstunden, 60 M. jährlich für hiesige, 80 M. für auswärtige Besucher.
4. Drogistenschule (Ergänzung für Lehrlingsabteilung), dreijähriger Kursus, 6—8 Wochenstunden. Für Fachschüler 90 M. jährlich.

B. Gewerbebeschule.

Lehrlingsabteilung (Schüler und Schülerinnen), dreijähriger Kursus, 6—8 Wochenstunden. Für Jungs- und Fabriklehrlinge Unterricht in 21 verschiedenen, nach den Berufsarten gesonderten Abteilungen.

Meißen, am 28. Januar 1922.

B. Wiener. 184

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die deutsche Denkschrift an die Reparationskommission über unsere künftigen Leistungen schließt sich im wesentlichen an die Rede Dr. Rathenau's an.

Der Reichskanzler gab im Reichstage in einer großen Rede Aufschluss über die auswärtige Politik und das Steuerkompromiß.

Der Landwirtschaftsausschuss des Reichswirtschaftsrates erklärte sich mit der Erhöhung der Weib- und Brotpreise von 16. Februar ab einverstanden.

Der Reichsverkehrsminister warnt die Eisenbahnbeamten vor der Beteiligung oder Unterstützung eines Streiks.

In einer auch von anderen Körperschaften stark besuchten Versammlung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft in Dresden wurde der Wille zum Hilfsdienst der Landwirtschaft entschieden betont.

Der zurückgetretene österreichische Bundeskanzler Schober wird erneut die Zeitung des Kabinetts übernehmen.

Amerika will an der Konferenz in Genua nicht teilnehmen.

Der Dollar stellte sich an der Berliner Freitagbörsen auf 201,20 Mark.

Der siegreiche Kanzler.

Aber die große Rede des Reichskanzlers erhalten wir von unserem Berliner parlamentarischen Mitarbeiter folgende Ausführungen:

Schon war es nicht, wie auch diese „große“ Reichstagsführung vom Montag auf den Dienstag und vom Mittwoch auf den Donnerstag verschoben und ihr Beginn schließlich von einer Nachmittags- auf eine frühe Abendstunde verlegt werden mußte, weil immer noch eine allerletzte Hand an das Steuerkompromiß als die sichere Grundlage der weiteren Regierungspolitik gelegt werden mußte. Doch die Sitzung findet trotzdem — oder gerade deswegen? — ein übervolles Haus, ein aufnahmefähigeres Publikum. Man rechnet damit, daß der Kanzler noch mehr zu sagen haben werde, als in den umständlichen Parteiverhandlungen dieser Tage im Vordergrund aller Sorgen und Abzweigungen stand. Man ist auch einträchtig be-

gierig auf den Anblick dieses Kanzlers, von dem man manchmal nicht begreifen kann, wie er in den von allen Seiten ihn umbräunenden Stürmen der Gegenwart noch die geistige Frische aufzubringen vermag, um in jedem Augenblick an der Stelle seinen Mann zu stehen, die ihn gerade erfordert.

Schon steht auch Herr Dr. Birtz am Rednerpult und beginnt, umfassen um sich herblühend, wie immer, das Anstößige mit feiner Rede bedeckt, zu sprechen. Was er zunächst vorträgt, ist eine neue Rechtfertigung seiner Ernennungspolitik, ein Überblick über die letzten Bemühungen und Verhandlungen mit den Westmächten, wobei er der Person wie der Wirksamkeit des freiwilligen Regierungskommissars Dr. Rathenau warme Worte der Anerkennung zollt. Natürlich stehen wir noch lange nicht vor einem abschließenden sicheren Ergebnis; aber in Cannes haben wir doch zum erstenmal in freier Weise und anders als in einem Verhör die wahre Lage Deutschlands vor einer Konferenz auseinandersetzen können, auf welche die Augen der ganzen Welt gerichtet waren. Herr Dr. Birtz beteuert auch heute wieder, daß er loyal und aufrichtig bestrebt sein werde, eine vernünftige und mögliche Lösung der Reparationsfrage zu fördern.

Wir werden nach Genua gehen und kommen nicht mit dem Dolch im Gewande und mit hinterlistiger Absicht, sondern mit offenem Bistert und mit der Devise, die auch die des Konferenzprogramms ist: Verständigung aller Nationen, der armen und der reichen, der Sieger und der Besiegten zu dem Ziele der Wiederherstellung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen.

Leicht findet der Kanzler nur den Übergang von Genua nach Paris. Man habe, durchaus nicht nur in Deutschland, den Kabinettswechsel in Frankreich als ein Symptom dafür angesehen, daß der Wiederherstellung eines dauerhaften politischen und wirtschaftlichen Friedens in Europa noch Rückschläge drohen könnten. Die deutsche Politik werde freilich jeder französischen Regierung gegenüber, ob sie von Herrn Briand oder von Herrn Poincaré geführt wird, dieselbe Haltung einzunehmen haben, nämlich die auf ehrlichen Friedenswillen und auf nächtliche Erkenntnis reifer politischer Machtverhältnisse gestützte Bereitwilligkeit, den Interessen Frankreichs soweit Befriedigung zu verschaffen, als dies nur irgend in unserer Macht liegt. Dr. Birtz will Herrn Poincaré mit Rücksicht auf die Vergangenheit nicht folgen, will sogar Fragen, die auch

in unserem Volke leidenschaftlich und mit starkem Rufe nach Gerechtigkeit erörtert werden, beiseite lassen, weil er sich jetzt von öffentlichen Wechselreden der leitenden Staatsmänner über so schwierige Dinge keinen Nutzen versprechen kann. Seine Antwort an Herrn Poincaré soll das Ziel nicht aus dem Auge lassen, einer glücklicheren Zukunft Europas die Wege eben zu helfen. Aber — und nun hebt er seine Stimme — dem Vorwurf, Deutschland habe seine Verpflichtungen gegenüber Frankreich noch nicht einmal zu erfüllen begonnen, müsse er doch laut widersprechen:

„Aber seit Annahme des Londoner Ultimatus hat Deutschland an die Entente große Leistungen im Betrage von 1108 Millionen Goldmark und Sachleistungen im Betrage von 49 Millionen Goldmark abgeführt. Hierzu treten die im Clearing-Verfahren seit dem Friedensschluß abgeführten Beträge von 500 Millionen Goldmark. Aber schon in der Zeit des Waffenstillstandes bis zur Annahme des Londoner Ultimatus hatte Deutschland bereits Leistungen getätigt, die man nicht einfach unberücksichtigt lassen darf, wie das Herr Poincaré getan hat. Ich nenne nur die Ablieferung der Handelsflotte, der Lokomotiven und Eisenbahnwagen, der Seefabel u. a. Wenn also Herr Poincaré erklärt, Deutschland habe nichts geleistet, so ist das nicht richtig.“

Aber mehr noch: Der französische Ministerpräsident hat sogar behauptet, Deutschland habe nichts leisten wollen, sondern absichtlich eine Politik verfolgt, die zu einer eigenen Verelendung und zur Schädigung der französischen Finanzen und der französischen Interessen geführt habe. Der Reichskanzler weist auch diesen ungleich schwereren Vorwurf entschieden zurück und stellt fest, daß wir mit unserem Bemühen, diese völlig unzutreffende Auffassung der ökonomischen Grundlagen unserer Entwicklung in der letzten Zeit zu zerstreuen, im Auslande schon namhafte Erfolge zu verzeichnen haben — nur nicht in Frankreich, von dem man den Eindruck gewinnen müsse, als ob man uns dort nicht hören will.

Noch wenige Worte, und Dr. Birtz lenkt zur Frage der Kriegsbekämpfung über, deren Auslieferung zu fordern Herr Poincaré sich nicht versagen konnte. Die Wiederholung des bekannten Beschlusses der Kommission des Obersten Rates ist starke Zustimmung im hohen Hause aus. Mit aller Schärfe weist der Reichskanzler den gegen das Reichsgericht erhobenen Vorwurf der Parteilichkeit zurück.

Ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Oberste Rat das Gutachten der Kommission nicht als denkende Grund-

lage ansetzen wird, um darauf das Verlangen nach Auslieferung Deutscher zu wiederholen. Wie die deutsche Regierung seinerzeit nach Empfang der Auslieferungsliste, der physischen Unmöglichkeit gegenüberstand, die verlangte Auslieferung auszuführen, so wird auch heute, im vierten Jahre nach Vereinbarung des Krieges, keine deutsche Regierung sich halten können, die den Versuch machen wollte, die Auslieferung zwangsweise durchzuführen.

Mit diesen Worten erhebt Dr. Birsh lebhaften und nahezu einmütigen Beifall im ganzen Hause. Wenn die französische Regierung etwa eine neue Auflage ihres Systems der Garantien und Sanktionen im Sinne habe, so werde die deutsche Regierung, fährt Dr. Birsh fort, diesem gänzlich reaktiven und unfruchtbaren Programm ein positives Programm entgegenstellen mit dem baldigen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs und Belgiens an der Spitze.

Für Genua, erklärt der Kanzler, ist die Aufgabe gestellt, nach Klärung der politischen Atmosphäre den Grundstein für eine produktive Völkergemeinschaft zu legen. Dabei wird Deutschland nicht nur als Bedürftiger und Bittender, sondern als Pionier auf neuen Wegen erscheinen können. Dr. Birsh gläubt sich mit allen Kräften darin einig, daß der Wiederaufbau Rußlands nur im Einverständnis mit Rußland ausgeführt werden kann. Deutschland würde die ernstesten Bedenken haben gegen eine Politik, die Rußland wie eine Kolonie betrachten und behandeln möchte. Auch dieses russische Programm des Kanzlers findet die laute Zustimmung der Versammlung. Der Kanzler schließt eine kleine Pause ein und gedenkt nun noch des Todes Benedikts XV. und bringt die große Verheißung der Christnacht in Erinnerung: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Dreiviertel Stunden etwa hat der Kanzler gesprochen und wird mit stürmischem Beifall belohnt. Aber den Berg sind wir, das wissen alle, noch lange nicht, noch nicht einmal für das Jahr 1922. Aber daß wir — langsam natürlich, sehr langsam — uns loszulösen beginnen von den unerträglichen Fesseln des Versailler Vertrages, das ist doch die vorherrschende Überzeugung. Und Dr. Birsh darf, wenn seine Politik sich schließlich durchsetzen sollte, das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, eine Arbeit geleistet zu haben, wie nur wenige Politiker sie ihm am Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit angetraut haben.

Der endgültige Steuerplan.

(Zwangsanleihe. — 2 Prozent Umsatzsteuer. — Verbrauchssteuern und Zölle. — Kautionsgesetz. — Anpassung an die Geldentwertung.)

In seiner großen Reichstagsrede hat der Reichskanzler die neuen Steuern, wie sie nun zustande kommen sollen, folgendermaßen skizziert: Das Gesamtaufkommen unserer Steuern überhaupt nach Annahme der vierzehn Steuererhöhungen, die sich zur Verabschiedung kommen sollen, wird auf rund hundert Milliarden Mark geschätzt. Gegenüber dem im Haushalts für 1921 eingestellten rund 55 Milliarden Mark bedeutet dies fast eine Verdoppelung. Um dieses Ziel zu erreichen, war ein Kompromiß notwendig, an dem sich die Parteien von der Mehrheitssozialdemokratie bis zur Deutschen Volkspartei beteiligt haben. Sie haben sich im wesentlichen auf die Regierungsvorlagen geeinigt, jedoch mit folgenden Änderungen.

1. Bei der Vermögenssteuer und der Vermögenszuwachssteuer sind die von der Regierung vorgeschlagenen mittleren Tarife vorzuziehen; der Zuschlag zur Vermögenssteuer soll 20 Prozent betragen. Dazu soll durch Gesetz eine Zwangsanleihe in Höhe des Gegenwertes von einer Milliarde Goldmark aufgelegt werden, die in den ersten drei Jahren unverzinst bleiben soll. Dadurch sollen die Mittel für die Kredite flüssig gemacht werden, die durch das Reichshaushaltsgesetz des Rechnungsjahres 1922 bereitgestellt sind und nicht für die Verfahrshaltungen bestimmt sind.

2. Die Nachkriegsgewinnsteuer soll fallengelassen werden, da ihre Erhebung den Finanzministern eine nicht im Verhältnis zum Aufkommen stehende Arbeit verurteilt.

3. Bei der Umsatzsteuer soll ausnahmslos ein Satz von 2 Prozent zur Anwendung kommen; die vielfach beherrschte Frage der Umsatzsteuer der Genossenschaften soll aus der Diskussion ausbleiben.

4. Die Rodensteuer soll grundsätzlich 40 Prozent betragen mit der Möglichkeit der Anpassung an die Wirtschaftslage.

5. Die Zuckersteuer wird mit Rücksicht auf die starke Veredelung des Verbrauchs durch die Umsatz- und Rodensteuer und auf die Bedeutung des Zuckers für die Säuglingsernährung auf 50 Mark für den Doppelzentner festgesetzt.

6. Die Zölle auf Kaffee, Tee und Kakao sollen nach den Vorschlägen des Reichswirtschaftsrates bemessen werden.

7. Bei der Biersteuer sollen bezüglich der Steuerhöhe die Beschlässe erster Lesung aufrechterhalten werden. Die Regelung der Gemeindebeitragssteuerung soll dem Landessteuergesetz überlassen bleiben.

8. Die Einheit der gesamten Steuervorlagen soll durch ein Mantelgesetz gewährleistet werden; in diesem sollen die Vorschriften über die Zwangsanleihe Aufnahme finden.

Im Anschluß an dieses Gesetzgebungswerk wird bei den sonstigen Steuern geprüft werden müssen, ob und inwiefern sie der Geldwertentwicklung anzupassen sind. Hierbei wird im Interesse einer möglichst schnellen Durchführung der bestehenden und der zu beschließenden Gesetz insbesondere auf das Bedürfnis der Steuerverwaltung nach möglichstst Vereinfachung der Gesetzgebung weitestgehende Rücksicht zu nehmen sein.

Deutscher Reichstag.

(161. Sitzung.) — 27. Januar.

Die heutige Sitzung, die, von der Beantwortung zweier Kleiner Anfragen abgesehen, die Fortsetzung der gestern abend begonnenen politischen Aussprache brachte, wurde von dem Präsidenten Loewe eingeleitet mit einem Nachruf an die verstorbene Abgeordnete Frau Bieg (N.-Soz.), die gestern während der Sitzung zusammenbrach und heute verstarb. Der Präsident wies darauf hin, daß die Verstorbenen eine der ersten Frauen gewesen ist, die für die Gleichberechtigung ihres Geschlechts eingetreten und in das Parlament eingezogen sei. An dieser Stelle ihrer Tätigkeit sei die temperamentvolle, unermüdbare Frau hingenommen. Das Haus hatte sich während der Worte des Präsidenten von den Sigen erhoben.

Die Aussprache über die Regierungserklärung hatte gestern abend nach der Rede des Reichskanzlers begonnen mit den Darlegungen des

Abg. Graf Westarp (Deutschn.). Er führte aus, er wolle die Aufmerksamkeit des Hauses von den allgemeinen Redensarten des Reichskanzlers zu ernstlichen Fragen ablenken. (Unruhe.) Der Redner äußerte sein Bestreben über die Aufschaltung des Reichstags, der sich zwar mit Steuerkompromissen beschäftigt, aber von den eigentlichen Reparationsvorschlägen nichts erfahren habe. Er hatte nur die Mittel zu suchen, das andere besorgte die Geheimdiplomatie der Regierung. Graf Westarp erkennt an, daß die englische Politik uns günstiger gegenüber ist, aber nicht uns zuliebe, sondern weil es die englischen Wirtschaftsinteressen verlangen. Der Redner glaubt nicht an eine allgemeine Revision des Versailler Vertrages; im Gegenteil, der Garantievertrag soll den Schonverträgen festliegen, zumal dem Märchen der Kriegsschuld unsererseits nicht entgegengetreten wird. Graf Westarp betrachtet das Steuerkompromiß als schädlich und für unsere Wirtschaft vernichtend. Der Redner prophezeit die schwerste Krise, hervorgerufen durch ein neues Diktat der Entente und durch zu große Willkür der deutschen Volksvertretung.

Abg. Müller-Franken (Soz.) setzte heute die Aussprache fort. Er wandte sich gegen den Abg. Graf Westarp, der dem Reichskanzler allgemeine Redewendungen vorgeworfen habe. Dadurch habe Graf Westarp bewiesen, daß ihm wahres Christentum fern liegt, denn der Reichskanzler habe an die Tätigkeit des Papstes und an das Wort Louis Georges „Friede auf Erden“ erinnert. Wenn Graf Westarp und seine Freunde wahre christliche Demut besäßen, würden sie über die Art ihrer Kriegspolitik endlich nachdenken. Sie wollten, so sprach der Redner zur Rechten gewandt, im Rat das Ultimatum nicht unterschreiben und das Maßgebende besetzen lassen.

Großer Lärm im Saal

entstand, als hier von rechts dazwischen gerufen wurde: „Das kommt ja doch!“ Der Abg. Ledebour (N.-Soz.) rief der Rechten zu: „Das ist das Geschändnis Ihrer verbrechenden Träume!“ Abg. Müller-Franken fährt fort: Es gibt wohl Auswüchse des deutschen Kapitalismus, die das schlimmste sind. Die Rede Louis Georges sagt im Grunde: Deutschland muß so viel zahlen, als es bezahlen kann. Die Politik seit Mai v. J. war ein Erfolg, der, wenn auch nicht überschätzt, so doch auch nicht unterschätzt werden darf. Es ist eine bessere Atmosphäre für Europa geschaffen worden, namentlich durch die Zäheheit

Watzenaus. Daran ändert auch das Geschick der deutsch-nationalen Rabaukenfamilien nichts. Die Hoffnung, daß auf den 9. November wieder ein 18. Januar folgen würde, ist irrig. Es würde ein neuer 9. November folgen. Der Redner ging darauf auf die Einzelheiten des Hausfalls ein und verteidigte das Kompromiß und die darin enthaltene Erhöhung der indirekten Steuern. Nach einem Zusammenstoß mit den Unabhängigen schloß der Redner, indem er sich gegen die Forderungen der Entente bzgl. der deutschen Kriegsschuld wandte und sich mit der Bekämpfung der Weltläge von der Kleinschuld Deutschlands am Kriege einverstandener erklärte. Abg. Marx (Zentr.) führt aus, daß die Volkskräfte immer zahlreicher würden, die einsehen, daß die folgerichtige Politik Dr. Birshs die allein richtige sei, wenn das Wohl des Vaterlandes verbürgt werden solle. Eine Einigung in der Steuerfrage war notwendig. Aus der Rede des Grafen Westarp ging hervor, daß auch die Deutschnationalen einsehen, die negative Politik sei nicht richtig. Auch weite Kreise der Landwirtschaft sind bereit, Opfer auf sich zu nehmen.

Abg. Dr. Dreifaltig (N.-Soz.) erklärte u. a., unsere Politik ist nicht die Politik der Erfüllung, sondern des ersten Friedenswillens, um mit Entschlossenheit den Verpflichtungen nachzukommen, soweit es im Bereiche unserer Kraft und Möglichkeit liegt. Die Regierung darf nach Genua nicht nur Vertreter des Kapitalismus entsenden, sondern muß auch Vertreter der Arbeiterschaft dorthin schicken. Trotz Poincaré hoffen wir, daß die deutsche Regierung die bisherige Politik weiterführt. Der Redner erklärte schließlich, daß seine Partei dem Steuerkompromiß nicht zustimme. Es solle kein Opfer des Besizes dar.

Die Stellung der Deutschen Volkspartei.

Abg. Becker-Hessen (D. Volksp.) begann mit der Erklärung, daß er von seiner bisherigen Kritik an der Regierung nichts zurückzunehmen habe, und wenn uns diese Politik zu neuer Kritik Anlaß geben sollte, werden wir damit nicht zurückhalten. Bei unserer Mitarbeit an den Steuervorlagen werden wir uns trotz unserer Beteiligung an dem Kompromiß in keiner Weise beeinflussen lassen durch irgendwelche Rücksicht auf die Politik des Kabinetts Birsh.

Abg. Becker betont weiter, daß auch die Weibehaltung der Rheinbefragung dem Friedensvertrag widerspreche. Die Reichsregierung solle die Propaganda für die Auflösung über die Schuld am Kriege in die Hand nehmen. Dann ging der Redner auf das Steuerkompromiß ein, wobei er bemerkte,

die Zwangsanleihe erdrosselt weder Industrie noch Handel. Von den Deutschnationalen ist schon früher die Zwangsanleihe als das kleine Übel empfohlen worden. Die Zwangsanleihe ist der einzige Weg, um die Rentenpreise zum Stillstand zu bringen. Bei der Ausschreibung der Zwangsanleihe wird Rücksicht zu nehmen sein auf die Eigenart des Besizes. Wir stimmen dem Kompromiß zu nach der Theorie des kleineren Übels.

Abg. Werner (Zentr.) sprach seine Bereitwilligkeit aus, die Regierung zu stützen. Die Haltung des Grafen Westarp, der die Politik der Regierung als unehrlich hinstelle, sei behauertlich, aber auch unwahr. Wäre vor einem Jahre schon die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands ausgesprochen worden, so würde die Welt noch ganz anders aussehen. Der Redner gedachte rühmend der Tätigkeit Rathenaus und bemerkte, die Kreditabschnung durch die Bank von England wäre der beste Beweis für die Unmöglichkeit der Ententepolitik. Der Redner kam dann auf die Selbstdarstellung unseres Reichshandels zu sprechen und betonte dabei u. a., daß ein Streifen der Beamten aus schärfste gehobelt werden müsse. Damit ergriffen die Beamten nicht ein geschicktes, sondern ein ungeschicktes Mittel. Im übrigen erkannte der Redner die Verdienste der jetzigen Regierung um die Besserung der auswärtigen politischen Lage an und wiederholte, daß seine Partei diese Regierung unterstützen werde.

Abg. Leicht (Bayern. Volksp.) sprach sich ebenfalls für das Kompromiß aus. Die Zwangsanleihe sei notwendig gewesen. Die weiteren Auseinandersetzungen füllten den Rest der Sitzung aus.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Harding über Genua.

Paris, 28. Jan. (Lu.) Präsident Harding hat, wie aus Washington berichtet wird, gestern erklärt, es sei schwer über die amerikanische Politik hinsichtlich Genuas einen Entschluß zu fassen, da die Stellungnahme der Union zu der Konferenz von denjenigen anderer Nationen verschieden sei. Einen Anhaltspunkt für die Beurteilung der amerikanischen Haltung gibt nur der Umstand, daß in Washington bereits darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die amerikanische Regierung die Konferenz in Genua weder verhindern, noch verschoben wissen will.

Die Grafen von Freydeck.

63] Roman von A. Ostland.

Eine eprische, große Angst spiegelte sich auf seinen beweglichen Zügen. Er wußte nicht, auf welchem Wege, und ob überhaupt Hilda kommen konnte, und somit konnte er ihr auch nicht entgegengehen.

Und wenn er dachte, daß sie da draußen allein sei in dieser Finsternis und Dede, dann kam ein Furchtgefühl über ihn, das ihm sonst ganz fremd war.

Er lächelte selbst darüber. Aber es ließ sich absolut nicht weglegen, die Angst blieb.

Er war um vieles zu früh gekommen. Vor elf Uhr würde Hilda bestimmt nicht da sein. O, wie er sich sehnte nach ihr, nach ihrer Zärtlichkeit, die noch so schön war, nach ihrer Liebe, welche sich schüchtern noch kaum hervorwagte, und die ihn doch so unendlich glücklich machte.

Während er so stand und hinaushorchte in die Nacht, ob er nicht ihren stüchtigen Schritt vernähme, tauchten einzelne Bilder aus seinem bewegten Leben vor ihm auf und zogen vorüber, wie die Tafeln eines Kaleidoskops.

Sooft er hier weckte in der Nähe dieses stolzen Schlosses, stieg jener heiße, glückselige Jugendtraum wieder vor ihm empor in alter, unvergänglicher Schönheit.

„Lucie!“

Er sprach den Namen laut hinaus in die Einsamkeit dieser Novembernacht.

Und da sah er sie wieder vor sich, so wie sie ihm damals zu allererst entgegengetreten. Der alte Graf von Freydeck hatte einen Freund gebeten, ihm einen verlässlichen, kaufmännisch gebildeten jungen Mann zu senden, der die Geschäftsbücher der Verwalter überprüfen könne.

Auf diese Art war Fritz Wentheim, der vorzügliche Kenntnisse und Referenzen besaß, nach Schloß Freydeck gekommen.

Sehr viel nährten ihm hier seine ausgezeichneten gesellschaftlichen Formen, die er sich schon im Elternhause — sein Vater war Offizier gewesen, aber lange tot, die Mutter aus vornehmer Familie, jedoch ziemlich vermögenslos — angeeignet hatte.

Da er als Knabe sehr kränzlich war, wählte er — zum Offiziersstand untauglich — die kaufmännische Laufbahn, während seine Schwester Gretchen Lehrerin wurde. Jene goldenen Ferientage verlebten sie zusammen auf Schloß Freydeck.

Ja, goldene Tage!

Der einsame Mann seufzte schwer. Vorbeil Alles vorbei! Damals hatte Lucie von Freydeck ihn liebgehabt, lieber als alles, alles auf Erden.

Seltige Stunden lang war sie neben ihm gesehnen auf der Bank unter der Buche, auf dem alten Klosterfriedhof dicht neben den Gräbern der namenlosen Mönche, oder im Birkenhäuschen im Park.

Sie war jung gewesen und heißblütig, ebenso wie ihre Brüder; ein leidenschaftliches Herz schlug in ihrer Brust, das sich auflehnte gegen die Grenzen und Formen der Welt, in welcher sie leben sollte.

Als dann der alte Graf ihre Liebe entdeckte — Fritz Wentheim sollte noch jetzt während die Fäuste und murrelten einen Fluch zwischen den Zähnen, welcher Lucies Bruder, dem Grafen Hugo, galt, — da hatte es allerdings eine furchtbare Szene zwischen ihm und dem jungen Buchhalter gegeben.

Noch stieg ihm das Blut lebendheiß zu Kopf, wenn er daran dachte. Er hatte weichen müssen, sonst hätte ihn der Graf durch die Diener hinauswerfen lassen. Lucie durfte er nicht mehr sehen.

Ein bitteres Lächeln spielte um den Mund des einsamen Mannes. Welch ein Abschiednehmen war damals von den Stätten, an denen er so selig gewesen! Auch Gretchen mußte fort.

Man munkelte allerlei, daß beide Brüder Freydeck Gesellen gefunden hätten an dem schönen Bürgerkinde. Er selbst, Fritz, war damals viel zu sehr mit seinem eigenen Geschick beschäftigt, um dem Schicksal der Schwester die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Aber daß sie schwer litt, das merkte er doch.

Die Mutter starb bald nach der Rückkehr der Geschwister nach Wien.

Run waren sie ganz allein. Und dann kam ein Novemberabend, stürmisch und unheimlich wie der heutige, da klopfte es an ihre Tür.

Und die draußen stand mit wirren Locken und fieberglühendem Gesichtchen — das war Lucie, nun seine Lucie! Sie hatte es nicht mehr ausgehalten dabeim.

Und da sie keinen Ausweg sah und keine Hilfe, so flüchtete sie heimlich, verließ alles, was sie bisher geliebt, und kam zu ihm.

Das war alles lange, lange vorüber. Und doch stieg ihm heute noch das Blut schneller zum Herzen, als er daran dachte. Das war ja doch ein Glück gewesen, trotz Sorgen und Kummer und Not, durch die sie gehen mußten! Ein Glück!

Für ihn war es eins, denn er war Entbehrenungen gewöhnt und empfand sie kaum in seiner Seligkeit. Aber sie — sein junges Weib — sie war auferzogen in einem Dasein voller Luxus und Reichtum. Sie hatte noch nie die Not geliebt.

Jetzt stand sie ihr oft Auge in Auge gegenüber, denn Fritz Wentheim verlor, als die näheren Verhältnisse bekannt wurden, seinen einträglichen Posten.

Der alte Graf verfolgte ihn überallhin mit seinem Haß. — Er gab seiner Tochter nichts und sagte sich im ersten Zorn vollständig von ihr los. Damals ging Ernst von Freydeck plötzlich nach Amerika.

Weshalb, das hatte niemand erfahren, und auch Fritz Wentheim wußte es nicht. Nur eins wußte er: daß seine Schwester Gretchen, seitdem diese Nachricht bis zu ihnen gedrungen war, tief sinnig und schwermütig wurde.

Es war ein Vierteljahr vergangen, seitdem die Geschwister Wentheim in Freydeck waren, aber Gretchen war in dieser kurzen Zeit um Jahre älter geworden. Sie sah blaß und elend aus; von dem blühenden schönen Mädchen war kaum noch ein Schatten zurückgeblieben.

Sie erhielt dann mehrmals Briefe aus Amerika, und eines Tages teilte sie ihrem Bruder mit, daß sie ihre Stelle aufgegeben habe und Ernst Freydeck folge hinüber in eine neue Welt.

Es war gerade eine furchtbare harte Zeit gekommen für Fritz Wentheim und seine junge Frau. Er sah es deutlich ein: hier in der alten Heimat konnte er kaum noch Würzel fassen, denn überall erreichte ihn der Haß des erbitterten alten Grafen.

Sollten er und Lucie es wagen, auch drüben, über dem großen Wasser, ein neues Glück zu suchen?

Der Rest ihrer Barschaft würde wohl reichen, um die Fahrt zu bestreiten und ein paar Monate lang das Leben zu fristen. Und was sollten sie hier beginnen?

So nahmen sie denn raschen Abschied von der alten Heimat und verschwand.

Und sie bauten goldene Zukunftschlösser und träumten von einem neuen, schönen Glück.

Fritz Wentheim traf Ernst von Freydeck nicht mehr in Neuport.

Er war südwärts gereist und lebte auf einer einsamen Farm. Grete Wentheim zog ihm nach, und dort wurde sie sein Weib.

Er selbst, Fritz, erhielt einen Posten in Nordamerika. Aber da Lucie trankelte und sich nach dem Bruder sehnte, gab er ihren Bitten nach und sandte sie zu Ernst. Und von dort kam ihm auch die Nachricht, daß ihm ein Töchterchen geboren sei.

Ein Kind! Er besaß ein Kind!

Fritz Wentheim hatte es in jenen Monaten schon einsehen gelernt, daß Lucie nie neben ihm ganz glücklich sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Betrachtung für 4. Sonntag nach der Erscheinung.

Von W. Heber, Kesselsdorf.

Matth. 8, 25: „Die Jünger traten zu ihm, wendeten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben!“

Jesus hatte mit seinen Jüngern das Schiff besetzt und befand sich auf der Fahrt nach dem östlichen Ufer des gallischen Meeres. Wie wohl tat ihm doch die Ruhe und stille Sammlung nach dem ermüdenden Weiterfahren seiner Gefährten, da er sich doch nirgendwo hätte leben lassen können, ohne von zahllosen Hilfsbedürftigen oder Heilsbegierigen angefaulen oder vielleicht auch von Widerstreben angefochten zu werden. Bald löste auch ein etwaidender Schloß seine Glieder. Aber siehe, es ist als würde ihm auch diese kurze Atempause nicht genügen. Denn ein ungeheurer Sturm brach plötzlich los, wie er wohl in derartigen Wintern nicht unbekannt, aber deshalb nicht weniger gefährlich ist. Auch die Jünger meinten, es ginge nun zum Besten. Denn nur noch ein Augenblick, da konnten sie von der finsternen gähnenden Tiefe verschlungen sein. Und Jesus schließt: Da schloß sich in ihrer Todesangst ein Herz. „Herr, hilf uns,“ so schrien sie in ihrer Verzweiflung, „wir verderben!“ Ihr Auaen war nicht vergebens. Mit einem einzigen Wort hat der Herr alle Gefahren gebannt und das Meer wieder ganz stille gemacht. Ehe er aber half, hat er die Seinen gelobt: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so kurzscham?

Wenn wir heute diese Geschichte lesen, kommen wir uns leicht als etwas erhaben vor über diese Männer, die also zurechtgerufen wurden. Undes haben sie nicht vielleicht doch noch gar manches vor uns voraus? Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Wo er auch hinging, sie waren immer dabei. Um feinetwillen haben sie alles verlassen, haben manches Opfer gebracht an Zeit und an Geld, haben um feinetwillen manche Unbequemlichkeit, manche Schmach auf sich genommen. Können wir das auch von uns sagen? Und dann ihr Verhalten in der Not, war es denn so durchaus verwirrtlich? Wenn es ans Sterben geht, ist es denn da nicht etwas ganz Natürliches, wenn das arme Herz anfängt zu zittern und zu jagen? Wir sind doch eben zum Leben geschaffen. Unser Herz hat ja selbst angeleitet seines letzten Lebens gesteuert: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ Vorbildlich aber muß uns wiederum sein, daß die Jünger den Herrn in ihrer Not anrufen. Das deutsche Reichsschiff ist unter den ungeheuren Stürmen, die über uns wie über Nacht herein gebrochen sind, schon fast völlig zertrümmert, aber ist die Folge nun die gewesen, daß unter Volk sich wie ein Mann um den Herrn Jesus drängte, daß er nun Hilfe und Rat schaffte? Nein, Menschen hat man sich erst unter Preisgabe jeder Würde zu Füßen geworfen, aber helfen hat man nicht gelernt. Im Gegenteil will es scheinen, als ob Gottes Haus und Altar mehr und mehr verödeten. Und da, mein Christ, kannst wenigstens du in deinen besonderen Sorgen und Nöten zu deinem Gott schreien, daß er Hilfe und Rat schaffen muß? Freilich, eins war an den Jüngern nicht richtig, daß sie nützlich für möglich hielten, verderben zu können, obgleich sie Jesus in ihrer Mitte hatten. Das war Kleingläubigkeit. Dein Lebensschifflein wird nimmer zertrümmert, so lange Jesus bei dir im Herzen wohnt, und selbst am dem Tode wirst du zu neuem Leben erstehen. Die Kirche Christi wird nie untergehen, so lange sie in ihm den Sohn Gottes anbetet. Und unser deutsches Volk wird man nimmermehr aus der Zahl der Völker austreiben können, wenn es sich wieder zu Jesus bekehrt. So helfen wir uns zu dir, o Jesus!

Ich bleib mit deinem Schutze
Bei uns, du starker Held,
Daß uns der Feind nicht truge,
Noch fällt die böse Welt! Amen.

Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft.

Die vom Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft für Freitag nach Dresden einberufene Tagung der deutschen Landwirtschaft gestaltete sich zu einer außerordentlich eindrucksvollen und würdigen Kundgebung aller schaffenden Stände in unserem Vaterlande für das große Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft. Den Riefenbau des Jahres Sarrajan füllten weit über 9000 Teilnehmer, an die der Präsident des Reichsausschusses und des sächsischen Landesparlamentes Dr. M. Reuber die herzliche Worte der Begrüßung richtete. Er stellte zunächst fest, daß dem Ausbruch der größten über das ganze Reich verbreiteten landwirtschaftlichen Organisationen mit Millionen von Mitgliedern angehören und daß deshalb die heutige Tagung mit vollem Recht die Tagung der deutschen Landwirtschaft genannt werden könne. Er begründete im besonderen die Vertretungen des Deutschen Städtetages, des Reichsbundes der Deutschen Industrie, des Reichsbundes der Deutschen Handwerks, des Deutschen Industrie- und Handelsbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Christlichen Gewerkschaften, der Landmaschinenindustrie, des Deutschen Mittelstandsbundes, des Zentralverbandes der Landarbeiter, die Vertreter der Handels- und Gewerkskammern, des sächsischen Handwerkes, des sächsischen Innungsverbandes und des Verbandes sächsischer Industrieller. Der Redner gab seiner hohen Genugthuung über die Teilnahme dieser Organisationsvertreter Ausdruck, weil er in ihr das Belanntnis zur Mitarbeit an den großen Aufgaben für den Aufbau unseres Wirtschaftslebens erblickte.

Oberbürgermeister Blüher, Dresden, entbot der Versammlung den Gruß namens der Stadt Dresden und des Deutschen Städtetages. Auch die deutschen Städte würden bereit sein, die Hand zur Mitarbeit an dem Hilfswerk der Landwirtschaft zu bieten. Das Verhältnis zwischen Stadt und Land sei leider heute noch immer nicht so wie es sein sollte. Es werde noch immer gesündigt haben und drüben. Durch erste gemeinsame sachliche Arbeit solle ein gegenseitiges Vertrauen herbeigeführt werden, möchte der heutige Tag ein Meilenstein sein auf dem Wege zur Verständigung zwischen Stadt und Land.

Für den Reichsverband der Deutschen Industrie sprach Reichstagsabgeordneter Dr. G. H. H. Geschäftsführer Dr. Brand für den Deutschen Industrie- und Handelsbund und Obermeister W. H. H. H., Dresden, für den Reichsverband der deutschen Handwerks. Sie brachten den Willen dieser Organisationen zur Mitarbeit an dem großen Hilfswerk in berechneten Worten zum Ausdruck.

Ministerpräsident A. D. Stegerwald, der als Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes erschienen war, erklärte, daß auch der Deutsche Gewerkschaftsbund freudig bereit sei, mit der Landwirtschaft zusammen seine Arbeit zu leisten.

Siehard sprach von der Versammlung stürmisch begrüßt, der Präsident des Reichsausschusses E. L. von Braun über das Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft. Er stellte mit Genugthuung fest, daß sich namentlich auch der Deutsche Bauernbund, der bisher abseits geblieben war, in die Reihe der dem Hilfswerk zustimmenden Organisationen eingereiht habe, und stellte fest, daß es sich, wie aus den vorhergehenden Reden ersichtlich war, bei dem Hilfswerk nicht nur um eine einseitige Front der Landwirtschaft, sondern um eine solche aller deutscher Berufsstände handelte.

Sodann brachten namens ihrer Organisationen Staatsminister A. D. Reuber von Schoeller für den Deutschen Landwirtschaftsrat, Ober-Landesökonomierat Dr. Heim für die Baprischen Bauernvereine, Freiherr von Ketteritz für die Vereinigung der Deutschen Bauernvereine, Landesverbanddirektor Hohenegg, München, für die Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Fürst zu Henburg-Birke für den Reichsgrundbesitzerverband und Freiherr von Wangeheim für den Reichsverband zum Ausdruck, wie man in diesen Organisationen von der hohen Bedeutung des Hilfswerkes überzeugt und zu tatkräftiger Mitarbeit bereit ist.

Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen: „Die vom Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft nach Dresden einberufene Tagung der deutschen Landwirte bekennt sich einmütig zu dem am 15. Dezember vom Reichsausschuß beschlossenen Hilfswerk der Landwirtschaft. Die deutsche Landwirtschaft ist einig in dem festen Willen, das Hilfswerk aus eigener Kraft und unter Aufbringung der dazu erforderlichen Opfer in vollem Umfange zur Tat werden zu lassen. Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die in dem Ultimatum übernommenen Verpflichtungen ein unüberwindliches Hindernis für die Aufrechterhaltung und Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung und für die Durchführung des großen Hilfswerkes bilden, fordert die Landwirtschaft den selbstbewussten Abbau der Reparationsforderungen und deren planmäßige Anpassung an die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Das Gelingen des Hilfswerkes der Landwirte ist die Voraussetzung für die Befriedigung des deutschen Wirtschaftslebens, die nur durch Zusammenarbeit aller Berufsstände werden kann.“

Jammenarbeit aller Berufsstände und unter der Mitarbeit des ganzen Volkes erreicht werden kann. Seine Inangriffnahme und Durchführung würde unmöglich, wenn die Maßnahmen der Regierung der Landwirtschaft die Betriebsmittel entziehen und die Kraft nicht lassen, die Volksernährung aus eigenem Boden sicherzustellen.

Im Anschluß hieran wurde durch Landtagsabgeordneten Pagenstecher die zweite Hauptversammlung des sächsischen Landbundes, dem nach dem Beitritt des ergebungsreichen und des westfälischen Bezirksverbandes nunmehr alle sächsischen landwirtschaftlichen Verbände mit rund 70 000 Mitgliedern angehören, eröffnet.

Zunächst wandte sich das Vorstandsmitglied des Reichslandbundes Hillger-Spiegelberg mit zündenden Worten an die Versammelten, ihnen ihre Pflichten gegen ihre Berufsgenossen, gegen ihre Organisationen und gegen die Gesamtheit des deutschen Volkes vor Augen führend. Er bezeichnete als die Säulen der Landwirtschaft die Kraft des Mannes, die Klugheit der Frau und die Scholentreue der Jugend.

Als der Landesgeschäftsführer, Landtagsabgeordneter Oekonomierat Schmidt, Freiburg, zu einigen geschäftlichen Mitteilungen an das Rednerpult trat, brachte ihm die Versammlung, als dem nimmermüden bewährten Führer der sächsischen Bauernschaft eine stürmische Ovation.

Freiherr von Wangeheim, der Vorsitzende des Reichslandbundes, sprach dann über die Bedeutung der Moorland- und Heidekulturen, über die Kreditorganisation für Landesmeliorationen und über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen als Hilfsmittel für das große Werk der Landwirtschaft. Nach einer kurzen Aussprache ging die Versammlung mit dem erneuten Gelöbnis für ihre Organisation und ihre Führer auseinander.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 28. Januar.

□ Zur Weiterlage. Unter dem Einfluß des europäischen Hochdruckgebietes, das sich noch weiter verstärkte und über den ganzen Kontinent ausbreitete, verschärfte sich im Laufe der vierten Januarwoche der Frost ganz gewaltig. Am 25. Januar wurden aus Lößreisen Temperaturen von mehr als 20 Grad Kälte gemeldet. Die Folge des strengen Frostes war ein Zutiefieren selbst der großen Ströme. Selbst die Ostsee begann bereits zuzufrieren. Auch in Mitteldeutschland nahm der Frost erheblich zu. Berlin meldete am 25. Januar 17, am 26. Januar 16 Grad Kälte. Die Durchschnittstemperaturen betragen etwa 11 Grad gegenüber einem Normalwert von 1 Grad. In West- und Süddeutschland blieb der Frost größtenteils gelinder. In Süddeutschland traten am 26. Januar verschiedentlich leichte Schneefälle auf. Da das über Großbritannien liegende Tief sich langsam der Küste zu nähern scheint, auf der andern Seite vom Nordmeer ein Tief heranrückt, ist für die nächsten Tage mit einem Nachlassen des Frostes, wenn nicht gar mit einem vollständigen Wetterumschlag zu rechnen.

Die Befürchtungen in der Abgabe von Kraftstrom sind ausgeblieben worden, da der Kohlenmangel beim Elektrizitätswerk Deuben behoben ist.

Der Wilsdruffer Ferkelmarkt, der wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche gelpert war, findet nach Erlöschen der Seuche nächsten Freitag wieder statt.

„Der Weinstock an der Häuserwand und im Garten.“ Ueber dieses interessante Thema spricht in einer Versammlung des hiesigen Bezirksobstbauvereins kommenden Mittwoch nachmittags 4 Uhr Herr Obstbauwundt P. Pfeiffer-Pöschel. Interessenten, auch Gäste, sind herzlich willkommen. (Vgl. Anz.)

— Eisenbahnpersonenverkehr. Ab 30. Januar 1922 verkehrt Personenzug 4921 ab Wilsdruff 4.50 Uhr vorm., ab Grundbach 4.56, ab Kesselsdorf 5.05, ab Burgwitz 5.24, ab Auerode 5.29, an Postschappel 5.35. Der Frühzug nach Postschappel verkehrt also 10 Minuten früher als bisher.

— Eisenbahn-Güterverkehr. Die Annahmesperre für Expressgut, Eil- und Frachtgut nach Tharandt, Hainsberg Ort und Uebergang, Freital-Postschappel Ort und Uebergang, Dresden Ort und Uebergang, Zwidau und Wilsau Ort und Uebergang, Pirna Ort und Uebergang ist aufgehoben. Die Sperre für Ladungen bleibt bis auf weiteres bestehen.

Die teuren Ferngespräche haben auch ihr Gutes. Trotz der bedeutenden Verteuerung des Fernsprecheverkehrs sind wohl nur sehr wenig Hauptanschlüsse gekündigt worden; jebermann weiß eben, daß er einen Fernsprechanruf, wenn er ihn einmal abgegeben hat, so leicht nicht wieder erhält. Dagegen scheint die Zahl der Ferngespräche sehr zurückgegangen zu sein, was wenigstens die eine gute Folge hat, daß man auf Ferngespräche nach den großen Verkehrscentren im Reich nicht mehr halbe Tage lang zu warten braucht.

Der Schiedspruch im Lohnstreit der Gemeindearbeiter. Die Bezirksstelle für kommunale Arbeiterangelegenheiten im Freistaate Sachsen fällt am Donnerstagnachmittag den Schiedspruch in der Lohnstreitigkeit zwischen Gemeindearbeitern und den Gemeindeverwaltungen. Der Schiedspruch übernimmt grundsätzlich die im Reich für die Reichsarbeiter mit den Spitzenorganisationen vereinbarten Lohnzuschläge, spricht aber darüber hinaus den Gemeindearbeitern noch besondere Teuerungszulagen zur Angleichung an die Industriehöhne zu. Die Parteien haben sich bis zum 31. Januar zu erklären, ob sie den Schiedspruch annehmen.

Sarrajan in neuem Glanze. Seit der Wiedereröffnung sah der Sarrajan-Virkus ausverkaufte Häuser. 20 000 Schulkinder haben in einem Monat unter Leitung ihrer Lehrer den Weg von nah und fern zu Sarrajan unternommen. Und im Monat Februar wird Sarrajan sein Programm noch steigern. Er rüstet nicht, er schafft neue Ueberraschungen.

Kirchhain. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Nähe des alten Bahnhofes. Als der Zugführer Theile aus Falkenberg die Gleise überschritt, wurde er von einer herannahenden Lokomotive erfaßt und es wurden ihm beide Beine abgefahren. Auch trug er schwere Kopfverletzungen davon. Der Tod trat alsbald ein.

Schwarzenberg. Kostenlose Beerdigung. Der Veiersfelder Gemeinderat sahte den Beschluß, die unentgeltliche Totenbestattung einzuführen. Die Kosten werden durch eine Abgabe für Wohlfahrtszwecke vom Einkommen über 30 000 M und 20 % Zuschlag zur Gewerbesteuer, gedeckt. — In Gersdorf (Bez. Chemnitz) werden die Kosten für die kommunale Totenbestattung durch eine gestaffelte Beerdigungssteuer aufgebracht.

Aue. In der Auerhammer Straße rodelte ein Knabe; er konnte den Schritten nicht halten und stieß gegen ein Eisengelenk, bekam das Uebergewicht und stürzte von einer Höhe von 6 Metern in die Mulde. Der Knabe wäre ertrunken, wenn nicht der Feuerwehrmann Ernst Arendt beherzt sprang und ihn aus den eisernen Kluten rettete.

Leipzig. Was Leipzig mit dem Straßenbahnerstreik spart. Für den Leipziger Stadtfußel hat der Streik der Straßenbahner auch eine angenehme Seite. Zur Entlastung des rund 4000 Mann starken Fahrpersonals macht sich täglich eine Ausgabe von etwa 280 000 M notwendig, die natürlich während der Streittage wegfällt. Mit dem gestrigen Donnerstag gerechnet, hat die Stadt also insgesamt 2 240 000 M

gespart, was im Hinblick auf die immer noch vorhandenen Selbstbeträge beim städtischen Straßenbahnbetrieb ins Gewicht fällt. — Wurzen. Durch ein Großfeuer, das am Donnerstagnachmittag in der Wurzener Beleuchtungs- und Fabrikfabrik Walter u. Algen ausbrach, wurden an den Gebäuden, Rohmaterialien und Fertigfabrikaten ungeheure Schäden angerichtet. Die Löscharbeiten wurden durch die Kälte außerordentlich erschwert. Infolge des herrschenden Windes war eine Zeitlang die ganze Altstadt bedroht. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, doch soll Brandstiftung ausgeschlossen sein.

Nachklänge zum Eisenbahnerstreik.

In der „Unabhängigen Volkszeitung“ wird behauptet, die Generaldirektion habe entgegen ihrer Zusage, niemandem wegen des Streikes zu mahregeln, trotzdem einen Eisenbahnsekretär suspendiert und gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet, nur weil er seiner Verpflichtung nachgekommen sei, Unglücksfälle zu verhüten. Diese Nachricht ist, wie wir von zuständigen Stellen erfahren, nicht richtig. Der Sekretär hat sich erheblich gegen die Strafgelasse vergangen, indem er ein Telegramm eigenmächtig als Diensttelegramm abgeben ließ mit der Aufforderung an sämtliche Dienststellen, den gesamten Güterverkehr einzustellen. Er hatte ferner Maßnahmen in die Wege geleitet, um den gesamten Signalapparat lahmzulegen. Eine Durchführung dieses Vorhabens hätte unabsehbare Folgen nach sich ziehen können.

Neue Eisenbahnerbewegung in Sachsen?

Aus Plauen i. V. wird unter dem 27. d. M. gemeldet: Die hier heute vormittag stattgehabte Krafstimmung unter den Eisenbahnern hat die für den Streik erforderliche Zweidrittelmehrheit ergeben. Die Mitglieder der Reichsgewerkschaft hatten sich der Abstimmung enthalten, weil für sie die Parole ihrer Gewerkschaft maßgebend ist, in der es heißt, daß der Regierung ein fünfzigstägiges Ultimatum gestellt wurde. — Hoffentlich wird der Beschluß nicht in die Tat umgesetzt, da inzwischen wohl eine Einigung in Berlin erzielt werden wird.

Reichsverkehrsminister Groener gegen Beamtenstreiks.

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß der Reichsverkehrsminister Groener in der Frage des Beamtenstreiks an die Reichsbehörden eine Anweisung gegeben hat, worin es heißt: Jede willkürliche Dienstverweigerung ist als Dienstvergehen strafbar. Gleich wie das Reich nicht in der Lage ist, das Anstellungsverhältnis eines Beamten unter Außerachtlassung der gesetzlichen Schutzvorschriften zu lösen, steht auch den Beamten ein Recht auf Arbeitsverweigerung nicht zu. Gegen Beamte, die dieser Warnung entgegen ihre Pflicht verletzen sollten, ist die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens und die vorläufige Enthebung vom Dienste alsbald herbeizuführen.

Ueberreichung des Eisenbahnerulimatums.

Berlin, 27. Jan. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der Erlaß des Reichsverkehrsministers Groener, der sich gegen die Streikabsichten eines Teiles der Eisenbahnbeamten richtet, als Antwort auf den Beschluß der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter aufzufassen sei. Das Ultimatum der Reichsgewerkschaft ist dem Reichsminister, dem Reichstag, dem Reichsfinanzminister und dem Reichsverkehrsminister gestern überreicht worden. Eine Entscheidung der Reichsgewerkschaft würde also, da das Ultimatum auf fünf Tage befristet ist, nicht vor dem 31. Januar zu erwarten sein. Auf den Erlaß des Ministers hin ist heute der Vorstand der Reichsgewerkschaft zu einer neuen Sitzung zusammengetreten.

Winterport-Wetterberichte.

Geising: — 12 Grad, bis 10 Jtm. Schnee.
Ripsdorf: — 10 Grad, bis 10 Jtm. Schnee.
Schellerbau: — 10 Grad, Schneeverhältnisse ungleich, Eil möglich, verweht, Schlitzen gut.
Allenberg: — 10 Grad, Schneeverhältnisse ungleich, Eil und Schlitzen gut.
Zinnwald-Georgenfeld: — 12 Grad, bis 30 Jtm. Schnee, Eil und Schlitzen gut.
Dobhau-Georgenfeld: — 10 Grad, 40—50 Jtm. Schnee, Eil und Schlitzen sehr gut.

Produktenbörse zu Dresden am 27. Januar. (Ämliche Notierungen.) Weizen 410—415, rubig. Roggen 315—320, rubig. Sommergerste, löch. 367—380, rubig. Hafer 308—315, fest. Raps, trocken 710—740, fest. Mais 345—355, fest. Weizen 450—500, gefragt. Kollie, alter 1500—2100, rubig; neuer 2500—2900, rubig. Froden-schnigel 215—225, fest. Roggen- und Weizenstroh 40—45, rubig. Haferstroh 50—55, rubig. Bienenwabe, lose, löch. 125—135, rubig; nistlos 115—130, rubig. Weizenkleie 210—215, fest. Weizenmehl 520—585, fest.

Wochenplan Dresdner Theater

vom 29. Januar bis mit 6. Februar.

Opernhaus. Sonntag (29.): „Der Freischütz“ (7—10). Montag: 1. Ouverture zu Peter Schmolz, 2. Andante und Rondo ungarische für Viola-Solo mit Orchesterbegleitung, 3. Dubel-Kantate, 4. Aufforderung zum Tanz, 5. Abu Hassan (7). Dienstag: „Carmen“ (7—10). Mittwoch: „Agnetta“ (7, 30—10). Donnerstag: „Die Zauberflöte“ (7—10). Freitag: 3. Sinfonie-Konzert, Reihe B (7), vorm. 11.30: Sinfonische Hauptprobe; Sonnabend: „Martha“ (7, 30—10, 15). Sonntag (6.): Zum 100. Male „Kadame Butterfloß“ (7, 30—10). Montag (6.): „Lobengrin“ (6—10, 15).

Schauspielhaus. Sonntag (29.): „Christlins Schleiter“ (2—4, 30). „Goblet“ (7, 30—9, 30). Montag: „Romeo und Julia“ (7—10, 30). Dienstag: „Goblet“ (7, 30—9, 30). Mittwoch: „Der spielende Cross“ (7, 30—9, 45). Freitag: „Kauz“ (7, 30—10). Sonnabend: „Goblet“ (7, 30—9, 30). Sonntag (6.): „Christlins Schleiter“ (1, 30—4). „Romeo und Julia“ (7—10, 30). Montag (6.): „Goblet“ (7, 30—9, 30).

Residenz-Theater. Sonntag (29.) und Montag nachm.: „Die Eisprinzessin“, abends: „Schäm' dich — Lotte“. Dienstag: „Schäm' dich — Lotte“. Mittwoch nachm.: „Die Eisprinzessin“, abends: „Schäm' dich — Lotte“. Donnerstag und Freitag: „Schäm' dich — Lotte“. Sonnabend und Sonntag (6.) nachm.: „Die Eisprinzessin“, abends: „Schäm' dich — Lotte“.

Central-Theater. Montag und Dienstag: „Die Braut des Lucullus“. Mittwoch nachm.: „Michel, der Ruhfader“, abends: „Die Braut des Lucullus“. Donnerstag und Freitag: „Die Braut des Lucullus“. Sonnabend und Sonntag nachm.: „Michel, der Ruhfader“, abends: „Die Braut des Lucullus“. Montag: „Die Braut des Lucullus“.

Erste Freitaler Rößschlächtere und Wurfabrik
Bruno Ehrlich
Freital-Deuben,
Bezirk Dresden, Fernruf 74.
zahlt für Schlachtpferde die höchsten Preise.
Bei vorkommenden Rößschlachtungen bin ich mit meinem
Automobiltransportwagen schnellstens zur Stelle.

Am 27. d. M. früh verschied im Dresden-Johannstädter Krankenhaus nach wiederholtem Schlaganfall meine Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Emma Benrich

im Alter von 69 Jahren.
Wilsdruff, am 28. Januar 1922.

Oscar Benrich
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.
Die Einäscherung findet Dienstag nachmittag 8 Uhr im Krematorium Dresden statt. Blumenpenden und Beileidsbezeugungen werden dankend abgelehnt.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit in so überaus reichem Maße dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank.

Sachsburg, am 28. Januar 1922.
Oswin Leuschner und Frau
Elisabeth geb. Pargisch.

Gasthof Goldener Löwe.

Sonntag den 29. Januar von nachmittags 5 Uhr an
Grosse Ballmusik
verbunden mit

Bockbier-Ausschank.
ff. Bockwürste mit Kartoffelsalat.

Hierzu ladet freundlichst ein **Curt Schöffler.**

Lindenschlößchen.

Sonntag den 29. Januar

Gr. Doppelbockbier-Fest
mit feinem Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Horn.**

Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 29. Januar

Feiner Ball.

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

Gasthof Sora.

Dienstag den 31. Januar

Karpfenschmaus
mit Ballmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Hierzu laden ergebenst ein **Max Haubold und Frau.**

Wir sind mit einem frischen, großen Transport der besten jungen Original ostfriesischen

Zucht- u. Milchkühe
sowie hochtrag. Kalben

eingetroffen und stellen dieselben unter den günstigsten Zahlungsbedingungen von heute ab billig zum Verkauf.

Gebr. Ferch, Kesselsdorf
am Bahnh. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 471.
Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rosseschlächterol, Pferdegeschäft u. Spelsewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Dauben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Bezirks-Obstbauverein

Mittwoch den 1. Februar nachmittags 4 Uhr im „Goldenen Löwen“, Wilsdruff, Monatsversammlung.

Vortrag: „Der Weinstock an der Hänserwand und im Garten“ von Obstbauwandlehrer Pfeiffer-Dollhöfnig.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Ortsauschuß des Handwerks.
Montag 5 Uhr nachmittags wichtige Sprechstunde im „Löwen“.

Erstklassige Fahrräder,
neu und gebraucht,
Nähmaschinen,
Bringmaschinen
sowie sämtliche Ersatzteile und Zubehör empfiehlt sehr preiswert

Arthur Schulze,
Unkersdorf,
meh. Werkst.

Fachgemäße Ausführung sämtlicher Reparaturen. Vernickeln und Emailieren.

Felle

Hasen-, Kanin-, Ziegen-, Fuchs-, Marder-, Iltis-, u. Maulwurfsfelle, Schaafswolle und Hochhaare

kauft
Fell-Einkaufszentrale
Dresden, Grunauer Str. 22/1

Metallbetten
Stahlmatr., Rinderbetten, div. an Private, Kat. 26 R. frei,
Eisenmöbelfabrik Duhl (Thür.)

Asthma

langgeheilt werden. Sprechstunden in Dresden, Falkenstr. 1511, jed. Montag von 11 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt
Berlin SW 11.

Schweifelsaures Ammoniak

eingetroffen. Abholungsbittet Montag Bahnhof Wilsdruff

Louis Kühne
Hofmühle.
Fernsprecher Nr. 42.

Gleichstrom Motor

mit Anlasser, 7—8 PS, gut erhalten, Kupferwicklung, zu kaufen gesucht. Offerten unter 1863 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Pferd auf Land zu verkaufen.
Dresden-N., Rönninggasse 25.

Eine starke Ruckuh,

unter zweien die Wahl, wegen Nachzucht zu verkaufen.
Lampersdorf Nr. 6.

Fuchs

mit Blasse, 2 Jahre alt, zu verkaufen.
Hering, Rausbach.

Mädchen,

nicht unter 15 Jahren, in gute Stellung bei Familienanschluß in Landwirtschaft gesucht.
B. Kirsch, Grumbach 76.

Meiner geehrten Kundschaft von Wilsdruff und Umgebung zur gest. Kenntnisnahme, daß ich mein **Blumengeschäft** von Freiburger Straße 1 nach

Freiberger Straße 4
(früher Zoller) verlegt habe.
Ich bitte, das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen auch fernerhin zu teil werden zu lassen.
Hochachtungsvoll
Berta Mauter.

SARRASANI
DRESDEN **neuem Glanze**
eine europäische Sehenswürdigkeit
Täglich 7.15 Uhr. Mittwoch und Sonntag auch 3 Uhr.
Nachmittags Kinder halbe Preise. Vorverkauf Circuskasse — 23843 — und Residenz-Kaufhaus.

Maschinenstickerei

Größtes Spezialgeschäft am Plage.
Nach meiner 15-jährigen Tätigkeit sehe ich mich veranlaßt, auf vielseitigen Wunsch meiner langjährigen Kundschaft meine

Maschinenstickerei
für Monogramme und einzelne Buchstaben auf Braut-, Schüler- und sonstige Wäsche usw. in Erinnerung zu bringen. Da oftmals großes Verlangen nach meiner Adresse ist, so bitte ich Interessenten, die Annonce auszuschneiden und aufzubewahren. Die Maschinenstickerei ist das Praktische, Feinste, sowie auch das Billigste für ganze Ausschattungen, wozu die Schablonen nach den neuesten Modellen, sowie Garn in den Farben weiß, rot und blau von mir dazu geliefert werden.
Bei großen Ausschattungen komme ich auf Wunsch auf Stube, auch nach auswärts.

Schnelle Lieferung! Billigste Preise!
Frau Emma Zschimmer,
Maschinenstickerei,
Meißen, Talstraße 4, pt.

Zahn-Praxis
Ernst Hartmann
„Stadt Dresden“
Freiberger Strasse.
Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr

Nach Eintreffen eines frischen Transportes stellen wir nach Ablauf der Quarantäne abermals eine große Auswahl

Orig. ostfries. und Oldenburger
Wesermarsch-Zuchtvieh

als hochtragende und frischemelkende Kühe u. Kalben, sowie

Herdbuchbullen

der berühmtesten Abstammungen wie Blücher, Elso usw. sehr preiswert unter bekannt streng realster Bedienung bei uns zum Verkauf.

Hainsberg Sa. Emil Kästner & Co.
Fernsprecher Freital 256.

Die älteste Rosschlächterei
Speisewirtschaft und Pferdegeschäft
im Planenschen Grunde
Inhaber:

Kurt Siering, Freital-Potschappel
Tharaudier Str. 25 Fernruf Amt Deuben 151
kauft lauf. Schlachtopferde zu allerhöchst. Preisen.
Bei Unglücksfällen mit Transportgefährt sofort zur Stelle

la Fahrrad-Bereifung
erstklassige Qualitätsmarken, zu billigsten Preisen.

Fahrräder
Görricke

Schlaby-Stoever
in größter Ausag.
Nähmaschinen



für Familie und Gewerbe, bestbewährte deutsche Fabrikate.
Dürkopp, Phönix, Viktoria, Stoever.
Größte Auswahl in einfacher bis feinst verfeinbar. Ausstattung.
Sämtliche Ersatz- u. Zubehörteile, wie Glöden, Laternen usw. billigst.
Bringmaschinen sowie Ersatzwalzen.

Rich. Rühle, Meißen
Burgstraße 6.

Gerbung
von
Fellen
übernimmt Lederfabrik Bruno Bretschneider, gegenüber der Kirche.

Leere
Rognak- und Weinflaschen

laufen zu höchsten Preisen. Rostenlose Abholung nach Vereinbarung.

Kolonialwaren-Handelsverein, e. G. m. b. H.,
Meißen,
Kaiserstraße 25, Hof.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das

Bäckerhandwerk
zu erlernen, findet Ostern 1922

gute Lehrstelle
bei
Reinhold Prigke,
Bädermeiler
Freital-Deuben.

Ostermädchen
gesucht. Näheres
Feldweg 283D.

Verloren
gute vierreihige Mahlscheibe. Gegen gute Belohnung abzugeben **E. Bier, Rudolfshof, Wilsdruff.**

Sauberer Druck
macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets **sauberen Druck**